



Systemrelevanter Beethoven: Norbert Lammert in der Bundeskunsthalle

Vortrag vom 15.06.2012

Er ist einer der größten und klügsten Redner, den die deutsche Politik zu bieten hat. Was er auch mit seinen luziden, grundlegenden Gedanken zu „Kulturstaat und Bürgergesellschaft“ unter Beweis stellte. Bundestagspräsident Norbert Lammert ist aber auch Politiker genug, um seine Zuhörer im fast vollständig gefüllten Forum der Bundeskunsthalle nicht bis zum Ende seines Vortrags schmoren zu lassen, bis er den Komplex Beethoven und Bonn zur Sprache bringt. Er setzte die Schlüsselworte fast an den Anfang, nachdem er gewissermaßen den Untertitel zu seinem Beitrag genannt hatte. „Kunst und Kultur sind keine sympathische Nebensache, sondern die Hauptsache – was von dieser Generation übrigbleiben wird, sind nicht die Bahnhöfe, Flughäfen oder Steuergesetze, sondern das Selbstverständnis, das sich auf den Schöpfungen von Kunst und Kultur gründet.“



v.l.: Dr. L. Buerstedde, Dr. N. Lammert, Dr. E. Kölsch, Dr. H. Hultzsck
Bild: Foto Klein

Dann ließ der von der Bundeskunsthalle und dem internationalen Club La Redoute eingeladene Gast die Schlüsselworte fallen: „Ich unterstütze die Bemühungen der Stadt Bonn für den Bau eines neuen Konzerthauses für Beethoven.“ Beifall im Plenum. Später lobte er auch das private Engagement: „Die private Finanzierung des Baus ist willkommen.“ Lammert warnte mit Blick auf die Hamburger Elbphilharmonie aber auch davor, nicht vor Begeisterung blind zu werden. Den Hamburgern hätte es gut getan, sorgfältiger auf die schwierige Lage des Bauplatzes und die viel zu optimistischen Kostenplanungen zu achten.

Kultur koste eine Menge Geld, aber man solle auch auf die Relationen schauen. Im Vergleich zu dem, was für die Rettung von Banken ausgegeben werde, sähen die Kulturausgaben von insgesamt 9,5 Milliarden Euro pro Jahr nicht mehr so dramatisch aus: „Wäre Beethoven nicht ein Komponist, sondern eine Bank, niemand würde bestreiten, dass er systemrelevant ist.“

Lammert verteidigte in seinem Vortrag das deutsche Fördersystem von Kunst und Kultur, das zu 90 Prozent von der öffentlichen Hand und zu zehn Prozent etwa durch private Stiftungen und Sponsoring finanziert werde. In den US sei das Verhältnis exakt umgekehrt – eine Annäherung an Zustände der USA ist aber unerwünscht“, sagte er. „Eine privat finanzierte Kulturlandschaft sieht anders aus als unsere.“ Sponsoren und private Financiers verfolgen eigene Interessen, erklärte der Gast. Er brach eine Lanze für eine Kultur, die sich zwar rechtfertigen muss, aber frei ist. „Der Staat ist nicht für die Kultur zuständig, sondern für die Bedingungen, unter denen sie entsteht“, sagte der Bundestagspräsident. Ein guter Kulturpolitiker müsse sich seiner „Bedeutungslosigkeit bewusst sein“.

Ferner begrüßte Lammert das föderale System bei der Kulturfinanzierung (90 Prozent von Ländern und Kommunen, zehn Prozent vom Bund). Das sei historisch aus einer Konkurrenzsituation zwischen Fürstentümern und Königshäusern so gewachsen. Die kulturelle Vielfalt Deutschlands fuße auf diesem Wettbewerb. Allen Kämmerern und Stadtoberhäuptern rief Lammert zu: „Die Sanierung von Haushalten ist über die Kürzung von Kultetats nicht zu machen“, zu gering seien die Finanzen, um die es da gehe. Wer meine, man könne private Geldgeber als Lückenbüßer für schwindende Kulturetats nehmen, werde scheitern. „Kultur rechnet sich, wenn's denn sein muss.“

Lammert ging während seines exzellenten Vortrags aber auch auf Widersprüche ein: „Nirgendwo sind die Distanz zum Staat und der Wunsch nach Alimentierung so stark wie bei Kunst und Kultur.“ Kunst und Politik, ein schwieriges Paar: „Politik muss zu Kompromissen bereit sein, die Kunst nicht. Die verliert dann ihre Identifikation. Die Politik aber verspielt sie, wenn sie nicht zu Kompromissen bereit ist.“

Thomas Kliemann, Generalanzeiger



Forum der Bundeskunsthalle

Bild: Foto Klein

US-Botschafter Philip D. Murphy: Führen in einer sich wandelnden Welt

Vortrag in englischer Sprache am 24.04.2012.

Botschafter Murphy begann mit einer Rückblende in das Jahr 1953: Gründungsjahr des Internationalen Clubs, erster offizieller Besuch von BK Adenauer im Weißen Haus als Ehrung für den durch TIME Magazine zum „Mann des Jahres“ erklärten Regierungschefs und kennzeichnend für die Aufnahme der Bundesrepublik Deutschland in den Club westlicher freiheitlicher Demokratien, ein gutes Ergebnis für die Kanzlerpartei bei den Bundestagswahlen als Ausdruck der Unterstützung für Adenauers Politik der Westorientierung und den Erfolg des sich - auch dank Marshall-Plan - abzeichnenden deutschen Wirtschaftswunder.



Philip D. Murphy Bild: Foto Klein

Voller Stolz auf das in der Vergangenheit gemeinsam Erreichte gelte es nun, so Murphy, Mut zu schöpfen, um mit Tatkraft und Optimismus im Jahr 2012 die jetzt anstehenden Herausforderungen anzugehen und mit den Ungewissheiten der Zukunft fertig zu werden.

Die Obama-Administration verfolge mit ihrer „Strategie für eine neue US-Außenpolitik“ sechs Kernziele, nämlich

- die bilateralen Beziehungen zu den wichtigsten Akteuren auf der Weltbühne zu stärken,
- die Zusammenarbeit mit den Schwellenländern weiter auszubauen,
- die Arbeit der multilateralen Organisationen zu unterstützen,
- den Welthandel zu fördern,
- die militärischen Präsenz weltweit aufrechtzuerhalten und
- Demokratie und Menschenrechte in der ganzen Welt weiter voranzubringen.

Deutschland als führende Wirtschaftsmacht spiele bei der Umsetzung dieser Strategie aus Sicht der US-Administration eine wichtige Rolle. Bundeskanzlerin Merkel sei sich in der gegenwärtigen Staatsschulden,

Banken- und Finanzkrise der Wechselwirkungen zwischen Wirtschaft und Politik durchaus bewusst. Jetzt gehe es um dreierlei, nämlich

- Sparmaßnahmen zu ergreifen,
- das Wachstum der Wirtschaft voranzutreiben und
- die Kapitalmärkte offenzuhalten.

Die Foren der Zusammenarbeit seien bei Wirtschaftsfragen die „Gruppe der 20“ wichtigsten Industrieländer der Erde und bei den politischen Fragen die Atlantische Allianz als einzige politische transatlantische Organisation. In der „G 20-Gruppe“ sei man sich bei der Formulierung des Maßnahmenkatalogs einig. Wo es aber hapere, sei Einigkeit bei der Umsetzung. Beim NATO-Gipfel in Chicago gehe es darum,

- eine gelungene transatlantische Zusammenarbeit außerhalb des Bundesgebietes („out-of-area“) herauszustellen, die zudem auch Nicht-NATO-Partnern offen stehe, und
- ein Signal zum Ausbau der Beziehungen mit diesen Partnern zu geben.

Auch in der angeregten Diskussion zeigte sich Botschafter Murphy als sachkundiger und stets liebenswürdiger Kommunikator. Aus seinen Antworten auf die vielen Fragen wurde deutlich: Die US-Administration versteht die mit der zunehmenden Integration in Europa einhergehenden Entwicklungen immer besser; sie tut sich jedoch immer noch schwer, die Institutionen der EU als Partner auf gleicher Augenhöhe zu akzeptieren. Stattdessen gibt sie der Zusammenarbeit mit den großen Nationalstaaten in Europa den Vorzug. Auch das vom US-Botschafter bekundete positive Interesse der USA am Erfolg der europäischen Gemeinschaftswährung wirkte halbherzig; für Murphy ist der EURO „der Zuckerguss auf einem nicht richtig durch gebackenen Kuchen“.

Einig dagegen waren sich Botschafter und Auditorium dann wieder hinsichtlich der mannigfaltigen Hindernisse bei der gemeinsamen Aufgabe, die nachrückenden Generationen, welche die Erfolge der Nachkriegszeit im gemeinsamen Einsatz für mehr Sicherheit, Freiheit und Wohlstand nicht mehr am eigenen Leibe erlebt haben, an diese unverändert wichtige transatlantische Zusammenarbeit heranzuführen.

Eberhard Kölsch

Deutschland - Motor für den Energiestandort Europa"

Vortrag von Brigitte Ederer, Mitglied des Vorstands der Siemens AG am 26.06.2012

Entwicklung und Zukunft innovativer „Energiekonzepte - Chancen für Europa“ ist nach dem Atomausstieg Deutschlands höchst aktuell und wichtig. Für Deutschland sieht Frau Ederer bei der Energie eine Pionierfunktion entlang der gesamten Energiekette durch Beispiele für größere Effizienz (Gas- und Dampfturbinenkraftwerke, Übertragung durch neuartige Stromnetze, Produktionsprozesse mit geringerem Stromverbrauch). Die Optimierung der Energiesysteme durch SMART-GRIT stehe allerdings erst am Anfang. Siemens habe schon vor einigen Jahren beschlossen, nicht mehr auf Atomkraft zu setzen. Frau Ederer sieht - trotz großer Herausforderungen durch die Energiewende eine Chance für Deutschland, auch als Motor für den Energiestandort Europa. Frau Ederer hat ihre Aussagen durch Schaubilder verdeutlicht.

Das Clubsekretariat kann diese auf Anfrage an Interessierte übermitteln.

Ludger Buerstedde



Powerfrauen brauchen keine Quote
Brigitte Ederer, Dr. Monika Wulf-Mathies
Bild: Foto Klein

Nach der Wahl: Frankreich und Deutschland vor neuen Herausforderungen

Vortrag Maurice Gourdault-Montagne am 30.05.2012

Seine Laufbahn begann 1979 im französischen Außenministerium. In den folgenden Jahrzehnten kam der damals 25-jährige weit herum in der Welt auch nach Bonn, als Botschaftsrat. In seine Jahre am Rhein von 1988 bis 1991 fielen Wende und Wiedervereinigung, „spannende, bewegende Momente“, wie er bekannte. Damals ging er oft an der Redoute vorbei - aber nie hinein.

20 Jahre später kam Maurice Gourdault-Montagne, 58, wieder nach Bad Godesberg, und diesmal ging er hinein in die Redoute - herzlich begrüßt als Botschafter der Republik Frankreich in der Bundesrepublik Deutschland und als Gastredner des Internationalen Clubs La Redoute Bonn.



v.l.: Dr. H. Dieckmann, Dr. E. Kölsch, M. Gourdault-Montagne
Bild: Foto Klein

Der Spitzdiplomate beleuchtete das aktuelle deutsch-französische Verhältnis, warnte vor Gleichgültigkeit und rief zu neuen Emotionen und zu neuer Motivation auf, zu einer Neugestaltung der Partnerschaft mit Übereinstimmung auf möglichst vielen Politikfeldern. Alternativlos bildeten Deutschland und Frankreich das Rückgrat des Kontinents. Einen Weg aus der Staatsschuldenkrise sieht Gourdault-Montagne in dem Zwei-Säulen-Modell Sparen und Wachsen. Keine Frage ist für ihn die Einführung der Eurobonds. Offen sei das Wie und Wann. Auch die Besteuerung der Finanzmärkte sei dringend geboten. In Angela Merkel und François Hollande sieht der Botschafter nicht ein politisches Paar wie „Merkozy“, sondern ein Gespann aus zwei unterschiedlichen Alpha-Tieren, die ihre Kräfte bündeln müssten - zum Nutzen Europas.

An diese Passage knüpfte Clubpräsident Professor Dr. Gerd Langguth in seinem Schlusswort an: Dass künftig eine Große Koalition aus der Christdemokratin Merkel und dem Sozialisten Hollande an der Staatenspitze die EU voranbringen könnten, sei das Tröstliche am Regierungswechsel in Frankreich.

Mit dem deutschen Geschichtsbuch „Der Weg nach Westen“ des Berliner Politikwissenschaftlers Heinrich-August Winkler als Gastgeschenk und Reiselektüre in der Hand endete für Maurice Gourdault-Montagne der Abend unter Freunden.

Jochen Hildesheim

Putins Amtszeit könnte noch 3 x 6 Jahre dauern!

Vortrag Dr. von Studnitz am 14. Mai 2012

Die Vorträge des ehemaligen deutschen Botschafters in Moskau, Herrn Dr. Ernst-Jörg von Studnitz, lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Am 14. Mai sprach er wenige Tage nach der Amtseinführung des neuen und alten russischen Präsidenten Wladimir Putin zum Thema: "Putins Rückkehr - was können wir erwarten?" Um das Ergebnis des Vortrags vorwegzunehmen:

Zu erwarten sind die Fortsetzung der auf Rohstoff-Export basierenden Wirtschaftspolitik, die Fortsetzung der autoritären Innenpolitik und der Möchte-Gern-Großmacht-Politik. Leichter Hoffnungsschimmer: Eine Minderheit der russischen Bürger pocht auf demokratische Mitbestimmung und lässt sich nicht mehr zum Schweigen bringen.



Dr. Ernst-Jörg von Studnitz
Bild: Foto Klein

Herr von Studnitz konzentrierte seinen Vortrag auf die russische Wirtschaftspolitik. Die Wirtschaft beruht äußerst einseitig auf dem Export der Energieträger Gas und Erdöl. Die hohen Weltmarktpreise erlaubten Russland bis zur Weltwirtschaftskrise eine Wachstumsrate von 7 bis 8 Prozent jährlich, die sich jetzt allerdings auf ca. 4 Prozent abgeschwächt hat. Diese Wachstumsraten erlauben einen bescheidenen Wohlstand, der von der Bevölkerung auch durchaus eingefordert wird. Allerdings wird der relativ hohe Bildungs- und Ausbildungsstand der Bevölkerung, ein

Verdienst der Sowjetzeit, nicht zur Entwicklung eines modernen Hochtechnologiesektors genutzt. In Massen verlassen gut ausgebildete Russen das Land, um in den USA, Israel und in geringerem Umfang in Europa, vor allem Deutschland, ihr Geld zu verdienen.

Trotz Rechtsunsicherheit und Korruption ist Russland für deutsche Investoren ein interessanter Boden. Deutschland ist nach China zweitgrößter Wirtschaftspartner Russlands. 6300 deutsche Unternehmen sind in Russland tätig. Da die russische Führung an ausländischen Investitionen interessiert ist, bietet sie ausländischen Unternehmungen größere Spielräume im Wirrwarr von Bürokratie und Korruption als den eigenen Unternehmen. Aber von der Dynamik Chinas und Indiens ist Russland weit entfernt.

Auf Russland lastet schwer die Tradition von Obrigkeitsdenken und Großmachtspolitik um jeden Preis. Die demokratischen Kräfte werden es auch in Zukunft schwer haben. Dennoch dürfte sich das neue Selbstbewusstsein einer Minderheit, die Teilnahme an Wirtschaft und Politik beansprucht, nicht mehr ignorieren lassen. Aber der Prozess einer Demokratisierung wird noch viele Jahre in Anspruch nehmen. Die Ära Putin dürfte noch lange nicht vorüber sein. Nach der jetzt begonnenen sechsjährigen Amtszeit könnten noch zweimal sechs Jahre folgen. Dann schreiben wir das Jahr 2030.

Die Aussichten, die Herr von Studnitz bot, sind also nicht sehr optimistisch. Aber sie haben den Vorteil, realistisch zu sein.

Ulrich Schöning

14-tägige Reise nach Georgien im Juni 2012

21 Weltenbummler trafen sich zum Nachtflug nach Tiflis/Tbilisi, um das alte Kolchis, das Land des Goldenen Vlieses, für sich zu erobern. Unter einer exzellenten Führung und bei durchwegs gutem Wetter bereisten wir das schöne Land. Ehrwürdige alte Kirchen mit interessant gearbeiteten Fassaden und wunderschönen Wandmalereien, die meisten aus dem 5. bis 12. Jh., erweckten unsere Bewunderung. Eines der Highlights waren die Fresken in Kinswissiblau.

Unserem internationalen Auftrag kamen wir durch Besuche bei unserem Botschafter, Dr. Ortwin Hennig, und dem Abgeordneten Georgi Gabashvili nach. In beiden Fällen wurden wir sehr freundlich aufgenommen, beide Herren zeichneten ein durchaus positives Bild der Zukunft des Landes, vor allem wegen der erfolgreichen Bekämpfung der Korruption. Der Zusammenbruch der Sowjetunion und damit der Verlust nahezu aller Märkte, vor allem des sowjetischen Bädertourismus, hat in Georgien zu katastrophalen Zuständen geführt. Umso höher ist die rasante Aufbauleistung zu werten.

Nahziele Georgiens sind die Mitgliedschaft in der EU und die Verbesserung der Beziehungen zum Nachbarn Russland - zwei Projekte der kleinen Schritte.

Hohe Erwartungen liegen auf dem Ausbau des Fremdenverkehrs, einem wichtiger Wirtschaftsfaktor in dem rohstoffarmen Land. Da die Landschaft abwechslungsreich, das Klima angenehm, die Menschen gastfreundlich und das Essen köstlich ist, wird das wohl gelingen. Nur das „Bedienen“ muss noch ein bisschen geübt werden. *Renate Paetzel*



Unsere Reisegruppe vor dem Kasbek (5033 m)
Bild: Dr. jur. Helmut Nellen

Edvard Munch – Der moderne Blick



Vor Schloss Molsberg - v.l.: Ch. von Ondarza, Graf von Walderdorff, R. Paetzel
Bild: Dr. jur. Helmut Nellen

Der Besuch der international konzipierten und auch in Paris und London präsentierten Ausstellung in der Frankfurter Schirn am 8. Mai vermittelte einen durchaus „neuen“, weil kunsttheoretisch präzise strukturierten Blick auf das in jeder Hinsicht moderne, durchaus verstörte und verstörende Schaffen des großen europäischen Künstlers in seiner 2. Lebenshälfte bis 1944. Zuvor und gewissermaßen als Kontrastmelodie in Dur hatte der Besuch auf Schloss Mosberg einen lebendigen Eindruck von den Kultur bewahrenden Aufgaben der seit 800 Jahren dokumentierten Familie der dort ansässigen Grafen von Walderdorff gegeben. Alles in allem wiederum ein Höhepunkt im Kulturprogramm des Clubs, von Frau von Ondarza liebevoll und perfekt organisiert.

Wolfgang Holl

Nachruf Herbert Füsgen

Der so plötzliche Tod von Herbert Füsgen am 2. April hat uns tief getroffen. Seit 2004 - nach seiner Pensionierung bei der Bundeswehr - wirkte Herr Füsgen im Sekretariat unseres Internationalen Clubs in Bonn. Zusammen mit Herrn Scholz führte er fast 60 Veranstaltungen im Jahre durch und betreute über 700 Mitgliedern. Diese Aufgabe hat er zuverlässig und mit großem persönlichem Einsatz erfüllt! Herrn Füsgen gelang es, mit seiner heiteren-liebenswürdigen Art Vertrauen und Nähe zu den Mitgliedern zu schaffen. Er hat sich so große Anerkennung erworben und wurde hochgeschätzt, was viele Mitglieder jetzt bekundet haben. Wir behalten Herbert Füsgen in dankbarer Erinnerung. *Ludger Buerstedde*



Sommerpause

Das Clubsekretariat ist vom 13. Juli bis zum 3. August geschlossen.

Wir wünschen Ihnen allen einen erholsamen Urlaub!

Ab Montag, 6. August 2012 sind wir wieder für Sie da.



Seit dem 29. Clubbrief vom März 2012 begrüßen wir neu im Club:

Dr. phil. Günther **Bergmann**, Ministerialrat a.D., Gurdrun **Bergmann** * Manfred **Blume**, Oberst a.D., Karin **Blume** * Peter **Dubnitzki**, Fregattenkapitän a.D., Jutta **Dubnitzki** * Philip **Eversmann**, Kaufmann, HQB Trading GmbH, Isabelle **Eversmann** * Dr. med. Anne-Katrin **Krempien**, Leitende Ärztin, TeleKom * Dr. Lazar-Christoph von **Lippa**, Banker, Dr. Sim von Lippa, Museumsführerin * Cécile Dutheil **Taimanglo**, HR-Direktor bei Möler-Eaton Holding GmbH